

Stefan Frädrieh

Günter, der innere Schweinehund, rettet die Welt

Ein tierisches Ökobuch

Illustriert von
Timo Wuerz



GABAL

Stefan Frädrieh

Günter, der innere Schweinehund, rettet die Welt

Ein tierisches Ökobuch

Illustriert von Timo Wuerz



GABAL

Externe Links wurden bis zum Zeitpunkt der Drucklegung des Buches geprüft. Auf etwaige Änderungen zu einem späteren Zeitpunkt hat der Verlag keinen Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96740-060-1

Lektorat: Christiane Martin, Köln | www.wortfuchs.de

Umschlaggestaltung: Martin Zech Design, Bremen | www.martinzech.de

Illustrationen: Timo Wuerz, Hamburg

Satz und Layout: Das Herstellungsbüro, Hamburg | www.buch-herstellungsbuero.de

Druck und Bindung: Salzland Druck, Staßfurt

Copyright © 2021 GABAL Verlag GmbH, Offenbach

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Wir drucken in Deutschland.

www.gabal-verlag.de

www.facebook.com/Gabalbuecher

www.twitter.com/gabalbuecher

www.instagram.com/gabalbuecher



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.

www.pefc.de

Der schlaue Spruch, bevor es losgeht:

»Als wir uns weiter und weiter entfernten, wurde die Erde immer kleiner. Schließlich schrumpfte sie zur Größe einer Murmel, der schönsten, die man sich vorstellen kann. Dieses wunderschöne, warme, lebende Objekt sah so zerbrechlich aus, so zart, dass es, wenn man es mit einem Finger berührte, zerbröckeln würde und auseinanderfallen. Das zu sehen, verändert einen Menschen.«

*James B. Irwin,
Astronaut des Apollo-Programms*



Günter ist dein innerer Schweinehund.
Er bewahrt dich vor Anstrengung –
und hält dich klein!

1. Günter, der innere Schweinehund

Kennst du Günter? Günter ist dein innerer Schweinehund. Er lebt in deinem Kopf und bewahrt dich vor allem Übel dieser Welt. Immer, wenn du etwas Neues tun, dich verändern oder Ungewohntes ausprobieren willst, ist Günter zur Stelle: »Lass das sein!«, sagt er dann. »Unmöglich, viel zu schwierig!«, bremst er. Oder: »Besser, das machen andere!«, hält er dich zurück. Und obwohl das Leben voller Herausforderungen steckt, die dich und die Welt weiterbringen können, betrachtest du sie lieber als Probleme, die es zu vermeiden gilt. Schade.

Klar: Kurzfristig mag es bequem erscheinen, nicht aus dem Quark zu kommen, aber langfristig ist es oft viel unbequemer! Ein Problem ansprechen? »Jetzt noch nicht ...« Bis es dir um die Ohren fliegt. Eine große Aufgabe in Angriff nehmen? »Später mal ...« Und die Aufgabe wird immer größer. Endlich eine Entscheidung treffen? »Noch mal drüber schlafen ...« Bis du nicht mehr selbst entscheiden kannst. Kennst du so was?

Günter hasst Veränderungen
und Herausforderungen.
Er bleibt am liebsten in seiner
kleinen Welt.



2. Günters kleine Welt

»Herausforderungen? Igitt!«, mault Günter. Denn am liebsten bleibt er in der kleinen kuscheligen Welt seiner Komfortzone. Und so kommt es, dass du im Leben oft auf der Stelle trittst: Dein Job? Der ewig gleiche – selbst wenn er dir stinkt. Dein Urlaub? Wie immer auf Mallorca – obwohl du schon gehört hast, dass es auch woanders schön ist. Im Restaurant? Das leckere Steak essen – obwohl Fleisch gar nicht so gut sein soll.

»Und was ist dagegen einzuwenden?«, will Günter wissen.
»Dein Job ist sicher, auf Malle kennst du dich prima aus, und Fleisch ist nun mal Grundnahrungsmittel.« Falsch, Schweinehund: So mancher Job ist überhaupt nicht sicher, auf Mallorca kennst du nur Hotel und Pool, und Fleisch ist ...
Ach, dazu kommen wir später noch.

Du bist ein Gewohnheitstier, Schweinehund. Und das ist vor allem dann doof, wenn große Veränderungen anstehen: Wer sich nicht freiwillig verändert, tut es früher oder später unfreiwillig. Und dann kann es wehtun.



Disruptionen verändern die Welt.
Man überlebt sie nur,
wenn man sich an sie anpasst.

3. Doofe Disruptionen

»Von welchen Veränderungen sprichst du?«, fragt Günter. Ein paar harmlose Beispiele: Früher hörten wir Musik noch auf Schallplatten und Kassetten, später dann auf CDs, danach von heruntergeladenen MP3-Dateien. »Und heute können wir sie streamen!« Richtig, Günter. Oder früher mussten wir beim Autofahren noch die Strecke kennen oder Karten lesen. »Und heute gibt es Navis!« Genau. Oder früher haben wir die Mallorca-Reise noch im Reisebüro gebucht. »Heute geht das online!« Problem begriffen, bravo.

»Wieso Problem?«, wundert sich Günter. »Ist doch alles praktisch!« Nun, Ewiggestrige maulen immer noch, dass es keine Musikkassetten mehr gibt. Auch Musikindustrie, Kartenverlage und Reisebüros hatten ein Problem – und die inneren Schweinehunde, die dort arbeiten. Sie mussten sich verändern, um zu überleben – was einige nicht geschafft haben. Sie sind der Disruption zum Opfer gefallen. »Disrup – was?« Disruptionen sind große Veränderungen, welche die Spielregeln so grundsätzlich verändern, dass sie alles durcheinanderwirbeln. Entweder man macht mit oder geht unter.

Disruptionen formen die Welt um.
Oft sehen wir sie kommen.



4. Mitmachen oder untergehen

»Oh, oh!«, dämmert es Günter. »Disruptionen sind also gefährlich.« Kommt auf die Perspektive an: Wer mitmacht, kann von ihnen profitieren. Wer pennt, weniger. Frag mal die deutsche Autoindustrie, ob sie sich über Elektro-Autos aus Kalifornien freut. (Tut sie nicht.) Oder Banken über praktische Online-Bezahldienste. (Auch nicht.) Oder schläfrige Kollegen über die wache Konkurrenz aus China. (Aufwachen!) Wo sich der eine ärgert, freut sich oft der andere. Also: Sicherheit in der Komfortzone? Denkste! Die Welt verändert sich – ständig. Und am sichersten ist es, rechtzeitig freiwillig mitzumachen.

»Okay, durch manche Veränderungen müssen wir also durch!« Brav, Günter. Wobei Disruptionen zwar starke Kräfte sind, die unsere Welt umformen, ob das der Einzelne will oder nicht – aber sie sind vergleichsweise langsam. Fitte innere Schweinehunde könnten sich deshalb gut auf sie einstellen. Könnten.

Weitaus heftiger sind da schon die schwarzen Schwäne. Die kommen ganz plötzlich über uns.



Schwarze Schwäne sind selten,
unvorhergesehen –
und verändern die Welt.

5. Schwarze Schwäne

»Was sind denn schwarze Schwäne?«, wundert sich Günter. So nennt man sehr seltene (schwarze Schwäne eben), scheinbar zufällige Ereignisse, die unvorhergesehen eintreten, enorme Veränderungen nach sich ziehen – und von denen man hinterher oft denkt, man hätte sie kommen sehen müssen.

Viele Erfindungen oder Entdeckungen, die uns heute normal erscheinen, waren zu ihrer Zeit solche schwarzen Schwäne, die viel verändert haben: zum Beispiel dass Penicillin Bakterien tötet – eine schöne Überraschung. Oder dass zwischen Europa und Asien Amerika liegt – Kolumbus wollte ja nach Indien. Oder die Erfindung von Klettverschluss, Röntgenstrahlen, Post-its und Viagra. Alles Zufällen zu verdanken, die zu Fortschritten führten.

Andere schwarze Schwäne hingegen führten zu Katastrophen: die Anschläge vom 11. September 2001 zu Kriegen mit Millionen Toten. Oder das Tōhoku-Erdbeben 2011 zur Nuklearkatastrophe von Fukushima. Oder das Coronavirus 2020 zur weltweiten Gesundheits- und Wirtschaftskrise. Wie bei umfallenden Dominosteinen: eine Ursache, viele üble Folgen.

Obwohl wir die Zukunft nicht
kennen, können wir Risiken
sehen und eindämmen.



6. Vorsicht, Risiko!

»Na ja, shit happens.« Ganz so einfach ist es nicht, Günter. Viele Katastrophen hätten nämlich verhindert werden können – mittels Prävention: Stell dir mal vor, man hätte bei allen Flugzeugen bereits vor dem 11. September 2001 die Cockpit-Türen so umgerüstet, dass kein Passagier auf den Pilotensitz kann – das World Trade Center stünde wohl noch. Oder die ersten Corona-Infizierten hätten Wuhan, den Ort des Ausbruchs, nicht verlassen dürfen – die Pandemie wäre im Keim erstickt worden. Oder man hätte das AKW in Fukushima ein paar Nummern sicherer gebaut – es wäre nicht zur Nuklearkatastrophe gekommen.

»Aber dafür muss man die Zukunft vorhersehen können, und das geht nicht.« Nein, man muss sich die Zukunft zunächst mal nur vorstellen wollen – und merkt dann, dass es klug ist, große Risiken zu erkennen und sie bestmöglich zu vermindern, statt darauf zu vertrauen, dass schon nichts Schlimmes passieren wird. Denn wie hast du es so treffend formuliert? Shit happens.



Gelungene Prävention verhindert
Schlimmes, bevor es passiert.
Doch ihre Effekte sind unsichtbar,
deshalb wird sie unterschätzt.

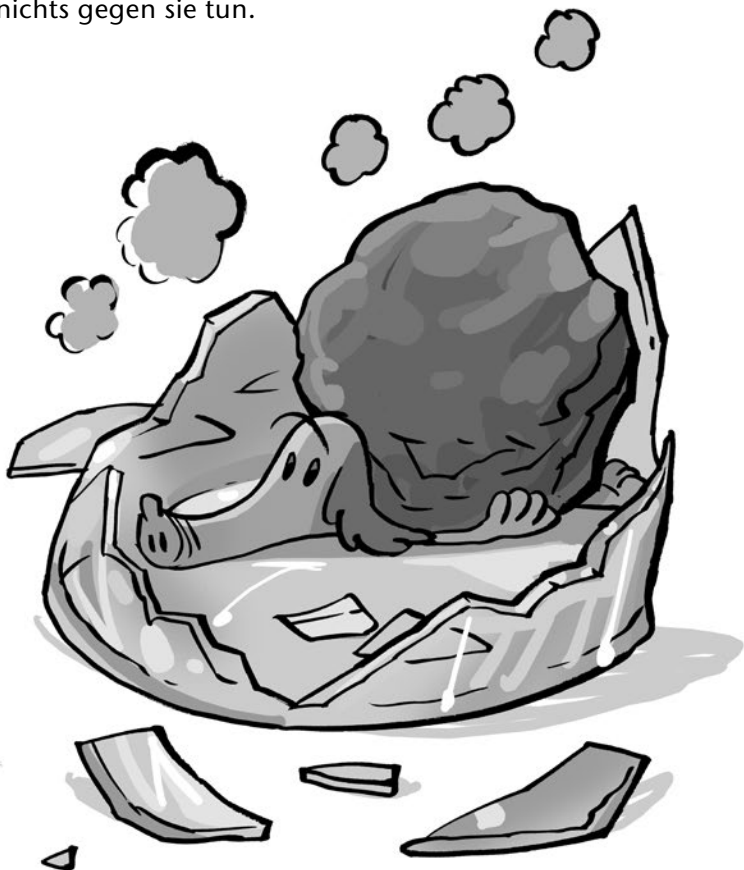
7. Das Präventionsdilemma

»Einfach so alle Flugzeuge umrüsten? Nen Atommeiler umbauen? Eine Stadt auf Corona-Verdacht von der Außenwelt abriegeln? Was das alles kostet!« Es hat leider viel mehr gekostet, all das nicht zu tun. Zwar gab es jeweils vorher Warnungen, aber man dachte: Wird schon alles gut gehen. Fehler!

Und damit sind wir mitten im Präventionsdilemma: Solange nichts Schlimmes passiert, erscheinen Maßnahmen überflüssig. Und passiert doch etwas, heißt es hinterher: »Warum hat vorher niemand etwas getan?«

Jetzt aber wird es kompliziert: Wenn nur deshalb nichts Schlimmes passiert, weil Präventionsmaßnahmen genau das verhindern, erscheinen sie ebenfalls oft überflüssig – es sieht ja keiner, was ohne sie wäre: »Sparen ist doof!«, sagen innere Schweinehunde – bis mal die Kasse leer ist. »Sport ist Mord!« – bis die Herzkranzgefäße verklumpt sind. »Umweltschutz ist lästig!« – bis wir am Urlaubsstrand in Plastikmüll waten.

Naturkatastrophen kommen
plötzlich über uns. Wir können
nichts gegen sie tun.



8. Naturkatastrophen

»Aber wir können doch nicht immer alles verhindern!«, entrüstet sich Günter. Das stimmt. Tatsächlich gibt es immer wieder Katastrophen, die wie eine Apokalypse über die Welt kommen: gigantische Vulkanausbrüche, fiese Meteoriteneinschläge, schlimme Erdbeben, tödliche Seuchen oder schreckliche Tsunamis. Die Geschichte unserer Erde ist voll davon.

Als zum Beispiel 1980 der Mount St. Helens ausbrach, der schlimmste Vulkanausbruch des 20. Jahrhunderts, stieß er 1,2 Kubikkilometer heißes, flüssiges Magma aus. Während der neun heftigsten Stunden seines Ausbruchs verteilten sich 540 Millionen Tonnen vulkanischer Asche auf mehr als 60 000 Quadratkilometern. Seine Explosionswolke breitete sich zum Teil mit einer Geschwindigkeit von über 1000 Stundenkilometern aus. Die Zerstörung war gigantisch.

Oder als im Indischen Ozean 2004 die Erde bebte, löste das eine ganze Reihe furchtbarer Tsunamis aus. Dabei starben 230 000 Menschen und 1,7 Millionen Küstenbewohner wurden obdachlos.



Unsere Erdgeschichte
ist voller apokalyptischer
Katastrophen.

9. Hallo Apokalypse!

Weiter mit den Naturkatastrophen: Als sich zwischen 1918 und 1920 die Spanische Grippe verbreitete, infizierten sich weltweit 500 Millionen Menschen, von denen je nach Schätzung zwischen 20 und 100 Millionen starben. (Damals gab es noch keine Virentests wie heute.)

Oder als vor 66 Millionen Jahren ein 14 Kilometer dicker Asteroid im Norden Mexikos einschlug, hatte er etwa die Explosivkraft von 200 Millionen Hiroshima-Bomben. Dadurch entstand nicht nur der berühmte Chicxulub-Krater mit 180 Kilometern Durchmesser, der Einschlag löste auch eine weltweite Zerstörungswelle aus, der etwa drei Viertel aller damaligen Arten zum Opfer fielen, unter anderem die Dinosaurier.

Unsere Erdgeschichte ist voll von solchen Katastrophen. Und so manche haben zu Massenaussterben geführt. Ursachen waren immer wieder Erdbeben, Meteoriteneinschläge, Klimawandel, Vulkanismus, Seuchen oder Strahlung. All das kann jederzeit wieder passieren, wir können nichts dagegen tun. Natur ist Natur. Sicher ist nur, dass nichts sicher ist. Hallo Apokalypse!